

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Einschaltungen an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Einschaltungen werden in der Verlags-Handlung des Blattes, Postgasse 4, und von allen dieselben vermittelnden Geschäfts-Unternehmungen entgegengenommen. Einschaltungsgebühr 8 kr. für die Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung. Offene Reklamationen sind portofrei.
Preis des Blattes: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr.
Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Blätter 5 kr.

Nr. 150.

Freitag den 14. Dezember 1888.

XXVII. Jahrgang.

Die gesenkten Schwarzgelben Flaggen.

Wien, den 11. Dezember.

Auf dem Parlamentsgebäude am Franzensring sind seit gestern die beiden schwarzgelben Flaggen auf Halbtrop gehißt, zum Zeichen, daß ein „Haus der Abgeordneten“ getroffen worden ist. Der Telegraph hat die Kunde verbreitet, daß am 10. d. M. an dem schönen Meeresstrande von Abbazia der langjährige Führer des Polenklubs Dr. Kasimir N. v. Grocholski seinen Geist ausgehaucht hat. Aus diesem Grunde wurde die schwarzgelbe Flagge, das Zeichen Oesterreichs gesenkt. Wohnt doch den Flaggen in höherem Maße als beispielsweise dem feierlichen Glockengeläute die Symbolik inne, gewisse Gefühle, sei es Freude oder Schmerz, Jubel oder Trauer äußerlich zum Ausdruck zu bringen. Die Flagge hat überdies Repräsentationszwecke, die allen Nationen dienen, Franzosen und Engländern ebenso gut wie Deutschen. Als Wahrzeichen unserer engeren Monarchie d. i. Cisleithanien, gilt die schwarzgelbe Flagge, sie soll das Band sein, das alle Völker des Reiches zu umschließen hätte. Mit dem wachsenden nationalen Bewußtsein der Oesterreich bewohnenden kleinen slavischen Völkerschaften, Tschechen und Slovenen, Polen und Kroaten, mußte sich die schwarzgelbe Fahne freilich mancherlei Anfechtungen gefallen lassen, und wir verrathen wahrlich kein Geheimniß, wenn wir konstatiren, daß bei slavischen Festen die schwarzgelbe Fahne gegenüber der slavischen Trikolore sehr stark in den Hintergrund treten muß. Diese Betrachtungen drängen sich uns beim Anblick der gesenkten schwarzgelben Flagge auf, welche die Trauer über den Verlust eines österr. Abgeordneten ausdrücken soll. N. v. Grocholski war durch und durch Pole. Als es sich im Jahre 1872 darum handelte, die galizischen, besser gesagt, die polnischen Abgeordneten für die österr. Reichsidee zu gewinnen und dieselben zur Unterstützung der damaligen verfassungstreuen Regierung zum Eintritt in den

Reichsrath zu veranlassen, da stellte sich N. v. Grocholski an die Spitze der Opposition, welche der Regierung die größten Schwierigkeiten bereitete. Es war dies dieselbe Regierung, welche bereit war, den Polen die größtmöglichen politischen und nationalen Vorrechte zuzugestehen, nur beharrte das Ministerium darauf, daß die erwähnte, im Reichsrath als Antrag eingebrachte Resolution in die galizische Landesordnung inartikulirt werde. Dieses Verlangen wurde aber von N. v. Grocholski als ein „Pakt mit dem Hause Oesterreich“ perhorreszirt und in der That gelang es dem Abg. Grocholski, diese Resolution vollständig verschwinden zu lassen. Die Worte, die Herr v. Grocholski damals gesprochen, sind noch nicht vergessen, denn in lapidarer Weise hatte er erklärt, daß eher seine Hand verdorren möge, bevor er sich dazu hergebe, den gewünschten Pakt mit dem Hause Oesterreich zu schließen. . . Derselbe Mann saß später, freilich nur sehr kurze Zeit im Rathe der Krone und war durch volle zehn Jahre die Hauptstütze des Systems Taaffe. Vor demselben Grocholski neigen sich seit gestern die schwarzgelben Flaggen vor dem österreichischen Parlamentsgebäude . . .

Wohin mit dem Gelde?

Man sollte es nicht glauben, und es ist dennoch wahr — es giebt Politiker auf dem Erdenrunde, denen der Ueberschuß im Staatsäckel ernstliche Sorgen macht. Man fühlt sich in den Garten des Paradieses versetzt, gänzlich der Wirklichkeit entrückt, wenn man die jüngste Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika liest und dazu den Bericht des Schatzsekretärs Fairchild empfängt.

Goethe freilich hat schon vor bald hundert Jahren gesungen: „Amerika, du hast es besser, als unser Kontinent das alte, hast keine verfallenen Schlösser und keine Basalte.“ Dieweil die Welt in Wehen liegt, Gewaltiges sich vorbereitet, ganz

Europa in Waffen starrt und seine Staatsschulden in die Wolken wachsen, während sich Finanzminister und Kriegsminister das Hirn martern, wo alle Unsummen zur Erhaltung des Friedens hergenommen werden sollen, kündigt Präsident Cleveland den Volksvertretern an, daß die jetzige Wirthschaft nicht weitem dauern dürfe; denn anstatt die von den Bürgern aufgebrauchten Steuern auf den Betrag zu beschränken, welcher zur Führung einer sparsamen Verwaltung nöthig sei, fahre die Regierung fort, Millionen zu ziehen, welche nachher unverwendet und nutzlos im Schatzamt aufgespeichert werden. Das sei eine schreiende Ungerechtigkeit, ein Bruch des Vertrauens, und leite das Kapital von den legitimen Kanälen des Geschäfts ab und schade dem Wohle der gesammten Nation. Der Präsident Cleveland sagte mit dünnen Worten: „Die Nothwendigkeit der Herabsetzung der Staatseinnahmen liegt so auf der Hand, daß sie im Allgemeinen zugestanden wird.“ Man muß bekennen, daß derartige Sätze in der alten „Welt“ heute schwerlich gesprochen werden können. Aber auch ein Budget, wie dasjenige des Schatzsekretärs Fairchild ist schwerlich irgendwo in Europa zu entdecken. Für den 30. Juni 1889 kündigt der Minister einen Ueberschuß von 228 Millionen Dollars an, welche man zur Tilgung von Staatsschulden verwenden könne. Wenn man dann nur bei denselben Einnahmen wie gegenwärtig bleibe, so sei die gesammte Staatsschuld der Vereinigten Staaten noch vor dem Jahre 1900 getilgt. Man müsse daher die absolute Nothwendigkeit anerkennen, Staatseinnahmen und Steuersystem möglichst bald in ein richtiges Verhältniß zu einander zu bringen. Mit anderen Worten, die Union weiß schlechterdings nicht mehr, was sie mit ihren Ueberschüssen anfangen soll. Sie befindet sich in der seltsam peinlichen Lage, im diametralen Gegensatz zu den europäischen Staaten, nicht zu wissen, wo man Steuern abschaffen und wie man die Einnahme verringern könne. Auch heute schon ist die Besteuerung in der Union eine nicht sehr erhebliche. Die

Knecht Ruprecht.

Eine Geschichte für Kinder. Nach dem Family Herald.

Es war vor Weihnachten, als der Vater mit seinen beiden blauäugigen und blondlockigen Herzblättchen am warmen Kamin saß und den Kindern von Knecht Ruprecht und seinen Gaben erzählte. Als er geendet hatte, trat das Dienstmädchen ein und meldete, daß es Zeit für die Kinder sei, ins Bett zu gehen.

Folgsam gingen sie mit dem Mädchen, ließen sich ausziehen und sagten dann den Eltern ihre Abendgebete, und nach einem Gutenachtkuß erinnerte die Mutter sie noch, auch noch ihre Strümpfe aufhängen zu lassen, es könnte sein, daß Knecht Ruprecht noch käme. Das Mädchen besorgte dies noch, dann blieben die Kinder allein. Als Alles still war, erhob sich Alice noch einmal, und rief ihrem Bruder flüsternd zu: Robert, schläfst Du schon, oder bist Du noch munter?

„Ja“, erwiderte dieser schlaftrunken.

„Weißt Du, was ich thun will? — ich werde mich wachhalten, dann kann ich doch selbst einmal den Knecht Ruprecht sehen — willst du mit wach bleiben?“

Robert rieb sich die Augen, dann setzte er sich auch aufrecht, und sagte „aber, wenn es Knecht Ruprecht nun nicht lieb wäre, gesehen zu werden, und er böse würde, wenn er uns wachend fände, dann wird er uns gewiß nichts bringen.“

„O, nein, deshalb ängstige dich nicht, lieber Bruder“, versetzte Alice zuversichtlich, „ich möchte nur wissen, wo er wohl wohnt? Sollte er wirklich im Mond sein Haus haben?“

„Vielleicht“, sagte Robert gähmend, dann fiel er in die Kissen zurück.

„Ich glaube gar, du schläfst ein, Robert, das darfst du nicht. — Wahrscheinlich, er ist eingeschlafen“ sagte sie entrüstet.

Der Mond schien hell ins Zimmer — O, dachte Alice, Knecht Ruprecht nimmt seinen Weg gewiß direkt in unser Zimmer — möchte er doch kommen — dann fiel auch sie zurück und schlief fest.

Der Schlaf war aber nur von kurzer Dauer, das erregte Gemüth war noch nicht vollständig beruhigt — als sie die Augen wieder öffnete, schlug die Uhr eins. Alice rieb sich die Augen — der Mond erhellte das ganze Zimmer — da fiel ihr Blick auf die Strümpfe. Gewiß, Knecht Ruprecht war schon dagewesen — die Strümpfe, die erst schlaff hingewaren, waren jetzt gefüllt. Die Freude schwand aber bald, und Trauer zog in ihr kleines Herz. „Wie dumm“ sagte sie, „daß ich eingeschlafen bin, ich wollte ihn doch sehen, nun muß erst wieder ein ganzes Jahr hingehen, bevor er wiederkommt — das ist zu häßlich.“

In diesem Augenblick hörte sie ein Geräusch — ging nicht Jemand die Treppe hinab — athemlos horchte sie — gewiß ist das Knecht Ruprecht —

„Robert, Robert, wache doch auf! hörst du denn nicht?“

Robert sagte schläfrig „laß mich“, und schlief weiter.

„Sieh doch nur, lieber Bruder, Knecht Ruprecht ist hier gewesen und hat schöne Sachen gebracht.“

Da öffnete Robert seine Augen: „Hat er mir auch ein Dreirad gebracht, was ich so sehr wünsche?“

„Gewiß, sieh doch nur, dort in der Ecke, ist's nicht schön? Und die große Schachtel, was wohl darin ist — ich glaube fast eine schöne Puppe.“

„Wir wollen doch einmal sehen“, sagte Robert.

Flugs waren beide Kinder aus dem Bette.

Alice kam ihm aber zuvor — sie öffnete — strahlenden Auges entnahm sie der Schachtel die schönste, reizendste aller Puppen.

„O, Robert, sieh nur, ist es nicht ein entzückendes Geschöpf? die nenne ich Anabel! — Doch nun laß uns gehen, Knecht Ruprecht zu danken — möchte er doch noch nicht fort sein.“

„Doch, er wird schon fort sein“, sagte Robert ängstlich.

Ohne auf die Kälte zu achten, stahlen sie sich leise aus dem Schlafzimmer und gingen die Treppe hinunter. Die Thür des Empfangszimmers stand auf, und durch die Spalte fiel ein matter Lichtstreif. Geräuschlos traten sie ein, und mit klopfendem Herzen sahen sie eine dunkle Gestalt, den Rücken ihnen zugewandt, kniend am Boden, ihm zur Seite lag ein Sack. Vertrauensvoll trat Alice heran und klopfte leise auf seine Schulter.

meisten Zölle, welche erhoben werden, werden nicht sowohl ihres finanziellen Effektes wegen als vielmehr zu protektionistischen Zwecken beibehalten. Sie dürften aber wohl ebenfalls über kurz oder lang fallen, weil sie einst lediglich eingeführt wurden, um die durch den Sezessionskrieg ungeheuer angewachsene Staatsschuldenschaft tragen zu helfen. Dieses Ziel ist über jede Erwartung erreicht worden, die Finanzverhältnisse der Vereinigten Staaten sind beneidenswerthe.

Es kann für keinen Vernünftigen davon die Rede sein, unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Europa das System des Militarismus zu ändern, um dadurch die Lasten zu vermindern. Erst wenn die sich mehr und mehr zuspitzenden Streitigkeiten zwischen den Völkern der alten Welt endgiltig ausgetragen sein werden, wird an eine Abrüstung gedacht werden können. Soviel aber dürfte eine unbefangene Prüfung der Verhältnisse ergeben, daß Europa in dem wirtschaftlichen Wettbewerb mit der neuen Welt auf die Dauer den Kürzeren ziehen muß, wenn Amerika mit allen Mitteln die wirtschaftliche Ausbildung der Arbeiterwelt, die Bildungsanstalten für die Industrie, kurzum alle Einrichtungen der Kultur und Zivilisation fördern und pflegen kann, während man diesseits des großen Wassers alle Hände voll zu thun hat, um zu rüsten zum großen eisernen Würfelspiel.

Vermischte Nachrichten.

(Die Wehrgezetzdebatte.) Die gar zu sehr aufdringliche Geneigtheit, mit welcher die Opposition bis auf den Verband der Deutschnationalen und die Demokraten sich für die Annahme des neuen Wehrgezetzes erklärte, läßt es erklärlich erscheinen, daß das Kabinet berechnete Wünsche der deutschen Abgeordneten nicht besonders zu respektiren brauchte. Der Feldzugsplan der verfassungstreuen Herren lag offen und die Rechte des Abgeordnetenhauses hatte reichliche Gelegenheit, sich denselben zu nuze zu machen. Wenn die Minorität vielleicht hoffte, durch ihre Bereitwilligkeit, für die Vorlage einzutreten, slavische Sonderwünsche illusorisch zu machen, so hat sie sich gründlich verrechnet, und wenn sie erklärte, einige Härten abschwächen zu wollen, so scheint sie vergessen haben, daß im Parlamente die Stimmenmehrheit und nicht die Macht der Argumente entscheide. Hätte die staatsmännische Opposition ihre Absichten nicht vorher an die große Glocke gehängt, hätte sie es sich vorbehalten, ihre Zustimmung von verschiedenen Zugeständnissen abhängig zu machen, so hätte sie vielleicht ihre „staatsmännische“ Gloriole getrübt, allein dem deutschen Volke in Oesterreich genügt. So hingegen brauchte die Regierung sich nicht um das Schicksal zu grämen, sondern sie konnte um so leichter ihren Freunden auf der Rechten einige Gefälligkeiten erweisen und sie that dies auch bezüglich der Armeesprache. Der günstige Augenblick blieb also, wie so oft, ungenützt und darüber vermag weder die staatsmännische Rede des Abgeordneten Plener noch die Phrase, daß nicht dem Ministerium Taaffe, sondern anderen Faktoren das Wehrgezetz bewilligt werde, hinweghelfen. Bewilligt wurde es und die ziemlich einhellige Annahme kommt doch auf Rechnung des Veröhnungsministeriums. Die nervöse Eile aber, mit

welcher die Spezialdebatte geführt wird, läßt erkennen, wie gering man auf der Rechten und auf der Ministerbank die Einwendungen der Opposition schätzt. Uebrigens zeugen die Abstimmungen, wie leicht man im Abgeordnetenhaus die ganze Debatte nimmt, so wurde der Antrag auf Schluß der Debatte bei 51 der Vorlage, welcher die allgemeine Wehrpflicht festsetzt, mit 88 gegen 80 Stimmen angenommen. Es fehlten also nahezu 200 Abgeordnete. Ein hübscher Beweis von der hohen Auffassung der parlamentarischen Pflichten und von dem Ernste, mit welchem die Volksvertreter die Berathung der einschneidendsten Vorlagen führen.

(Die neue Arzneitaxe.) Am 1. Jänner 1889 tritt die unter dem Titel „Arzneitaxe für das Jahr 1889 zur österreichischen Pharmakopöe“ vom Jahre 1869 und zum Anhang derselben vom Jahre 1878 im Verlage der k. k. Hof- und Staatsdruckerei erschienene, auf Grund der jüngsten Drogenpreisklisten festgesetzte Arzneitaxe in Kraft. Alle Apotheker ohne Ausnahme, dann die zur Führung einer Hausapotheke befugten Aerzte und Wundärzte haben vom 1. Jänner 1889 angefangen sich an diese neue Arzneitaxe zu halten und sich mit einem Druck-Exemplare derselben zu versehen.

(Vom Eisenbahn- und Telegraphen-Regimente.) Der Kaiser hat die nachfolgenden Erhöhungen des Friedensstandes und Neuformationen beim Eisenbahn- und Telegraphenregimente vom 1. Jänner 1889 an genehmigt, und zwar: 1. Bei den Kompagnien: Jede derselben wird um 1 Lieutenant, 6 Ober-, 8 Unter-Pionniere und 1 Offiziersdiener vermehrt, daher der Stand der Kompagnien zusammen um 8 Lieutenante, 48 Ober-Pionniere, 64 Unter-Pionniere und 8 Offiziersdiener erhöht. Summe: 8 Offiziere und 120 Mann. 2. Die Aufstellung eines Telegraphen-Ersatz-Kadres mit 1 Hauptmann erster Klasse, 1 Oberlieutenant, 3 Rechnungs-Unteroffizieren erster Klasse, 1 Zugsführer, 2 Ober-Pionniere und 2 Offiziersdienern. Summe: 2 Offiziere und 8 Mann. 3. Die Einrichtung einer Telegraphen-Schule mit 1 Hauptmann erster Klasse, 2 Feldwebeln und 1 Offiziersdiener. Summe: 1 Offizier und 3 Mann.

(Jänner-Avancement.) Wie das „Armeesblatt“ mittheilt, findet mit 1. Jänner ein größeres Avancement statt, welches in den letzten Dezembertagen veröffentlicht werden dürfte. Durch dasselbe werden alle jene Stellen besetzt, welche die Delegationen im heurigen Jahre bewilligten, wofür die Geldmittel am 1. Jänner 1889 flüssig werden. Da dasselbe mit der Ernennung der Einjährig-Freiwilligen zu Reserve-Offizieren zusammenfällt, so wird das ganze Avancement immerhin ein sehr umfangreiches sein.

(Pistolen-Duell.) Wie man aus Berlin telegraphirt, fand am 11. d. ein Pistolen-Duell zwischen zwei Studenten statt, wobei einer derselben, namens Bluhm, getödtet wurde.

(Russische Rüstungen.) Die Thatfache, daß die Russen in Reni Pontons herstellen lassen, welche zur Ueberbrückung der Donau dienen und hiedurch einen Einmarsch in Rumänien und Bulgarien vorbereiten, erregte aller Orten das größte

Auffsehen. In Folge dessen weist nun die russische Presse darauf hin, daß es sich nur um Bereitschaft handle, wie solche alle europäischen Staaten betreiben. „Im Momente“ brauche das Niemanden zu beunruhigen.

(Die russisch-tschechische musikalische Gegenseitigkeit.) In den letzten Tagen wurde im Prager tschechischen Nationaltheater eine Oper Cajkowskij's unter Leitung des Komponisten aufgeführt. Zu Ehren der Anwesenheit Cajkowskij's fand nun ein Festbankett statt, über welches die „Narodni Listy“ folgenden Bericht bringen: „Nach dem Souper ergriff der Direktor des Nationaltheaters, Herr Subert, das Wort und hielt eine deutsche Rede, in welcher er, wie sie uns verdolmetscht wurde, um Rücksicht für die Taktlosigkeit ersuchte, mit welcher der berühmte slavische Meister in Prag beleidigt wurde, ferner den Wunsch ausdrückte, daß der Meister dem Nationaltheater seine hohe Gunst bewahre, und schließlich dem Gefeierten ein „Hoch“ ausbrachte, worauf die Versammlung anstatt in diesen Ruf in stürmische „Na zdar“-Rufe ausbrach. Herr Cajkowskij, welcher Herrn Subert gegenüber saß, verneigte sich höflich gegen diesen und sagte, daß er ihm gerne verzeihe, weil Herr Subert kein Künstler sei und nicht wisse, wie empfindlich die Künstlerlehre sei. Hierauf wandte sich Herr Cajkowskij an die Gesellschaft und wollte für den Trinkspruch des Herrn Subert ebenfalls in deutscher Sprache danken. Die Gesellschaft unterbrach ihn jedoch mit den Worten: „Russisch, Russisch!“ Herr Cajkowskij bemerkte: „Aber Sie verstehen ja nicht russisch!“ Darauf allgemeine Rufe: „Wir verstehen Alles!“ Herr Cajkowskij sprach sodann in russischer Sprache über das Nationaltheater und erhob sein Glas auf das Gedeihen dieses Institutes. Herr Kapellmeister Cech trank auf die russisch-tschechische Gegenseitigkeit. . . . Der Trinkspruch des Herrn Subert hat den Anlaß zu lebhaften Auseinandersetzungen gegeben. Allgemein machte sich die Meinung geltend, daß er den russischen Gast hätte offiziell entweder in tschechischer oder in russischer Sprache ansprechen sollen. . . .“

(Die Arbeiterbewegung in Südbelgien) nimmt einen immer bedrohlicher werdenden Charakter an. Mit Revolvern bewaffnete Arbeiterbanden verübten in den letzten Tagen zahlreiche Gewaltthaten.

(Sonderbarer Zwischenfall.) In Sofia ist es dieser Tage zwischen dem englischen Konsul Jones und dem italienischen Konsul de Sonnaz zu einem höchst unliebsamen Zusammenstoß gekommen. Wie der „Temps“ erzählt, war gelegentlich eines Mittagmahles der Vorschlag gemacht worden, in Vellova am Tage der Hinrichtung mehrerer Mitglieder der berüchtigten Räuberbande ein Frühstück zu veranstalten und sich die Hinrichtung dabei anzusehen. Daraufhin soll der italienische Konsul bemerkt haben, daß wohl nur die Engländer so starke Nerven hätten, um so etwas zu thun, eine Bemerkung die den englischen Konsul veranlaßte, den italienischen einen Lügner zu nennen, worauf dieser mit seiner Gemahlin die Gesellschaft sofort verließ und dem Briten seine Kartellträger zuschickte. Dieser jedoch behauptete, der beleidigte Theil zu sein und spricht

Der Mann drehte sich schnell um, ein wilder, seltsamer Blick fiel auf die Kinder.

„Zwei kleine Käzchen“, murmelte er. „Wie habt Ihr mich erschreckt! Was wollt Ihr?“

Bestürzt sah Alice ihn an. Der Anzug war zerrissen, in ihren Bilderbüchern sah Knecht Ruprecht allerdings immer anders aus; der trug gute, mit Pelz besetzte Kleider, auch glaubten sie, daß der anders spräche wie dieser. Robert versteckte sich hinter seiner Schwester, Alice trat aber dicht zu dem Manne heran und sagte: „Ach, lieber Herr, wir kommen, Ihnen zu danken; ich habe mir immer eine Puppe gewünscht, und nun habe ich eine so schöne — und ich“, sagte Robert, durch seine Schwester ermutigt, „ich danke für das schöne Dreirad.“

Der Mann lachte spöttisch. „Wahrhaftig, sie halten mich für Knecht Ruprecht; nun gut, da muß ich diese Rolle spielen“, sagte er zu sich.

„Wie wußtet Ihr, daß ich hier sei?“ fragte er leise.

„Ich hörte Euch“, antwortete Alice schnell. „Wir warteten auf Euch. Nicht wahr, deshalb zürnt Ihr uns nicht?“

„Wo sind denn Eure Eltern?“ fragte er.

„D nein“, sagte Alice, „Papa schläft, wir sind allein munter. Wir wollten Euch doch so gern sehen und Euch dann auch manches fragen.“

„Gut“, erwiderte der Mann, „also was soll ich Euch beantworten, Ihr kleinen Märrchen?“

„Lebt Ihr wirklich im Mond?“

„Gewiß! — nun und was noch? oder seid Ihr mit Euren Fragen zu Ende?“

„D nein“, sagte Alice triumphirend und Robert zunicend, „ich möchte noch vieles von dir wissen.“

„Nun, aber dann beeile dich“, sagte der Gefragte ungeduldig, „ich kann hier nicht die ganze Nacht bleiben. — Da sind noch andere Kinder, zu denen ich auch gehen muß“, fügte er hinzu.

„Ja, ich weiß es“, sagte Alice ruhig, „du wirst auch für die Zeit haben, nicht wahr, deine acht kleinen Renntiere warten draußen auf dich.“

„Zawohl, mein Kind, doch ich muß nun gehen, übrigens so kleines Volk, wie Ihr, muß um diese Zeit im Bett sein. Dein Papa würde nicht erfreut sein, wenn er es wüßte.“

„Es ist noch nicht so spät“, sagte Alice und sah nach dem Kamin. „D, aber wo ist die Uhr geblieben?“

Der Mann lächelte, „nun, dein Vater wird sie zum Uhrmacher geschickt haben.“

„Nein“, sagte Alice bestürzt, „sie muß hier im Zimmer sein, ich höre doch ihr Tictack, hörst du es nicht? Es kommt aus Eurem Sack.“

Der Mann stuzte einen Augenblick. „Freilich“, erwiderte er, „habe ich in meinem Sack auch eine

Uhr, doch das ist ein Geschenk, das muß ich auch noch fortbringen. Doch nun geht wieder hinauf, ich habe mich hier schon zu lange aufgehalten, ich muß gehen.“

„Nun, zürne uns nur nicht, wir gehen. Gute Nacht und vielen Dank.“

„Gute Nacht, Knecht Ruprecht!“ wiederholte der kleine Robert, seine Augen reibend.

„Gute Nacht!“ sagte der Mann, „geht auch leise, damit Ihr Niemanden stört.“

Sie versprochen es und gingen leise in ihr Zimmer, fröstelnd krochen sie in ihr Bettchen, und bald waren sie sanft eingeschlafen.

Als Beide am nächsten Morgen erwachten, war im Hause große Aufregung. Das Mädchen erzählte ihnen entsezt, daß über Nacht ein Dieb im Hause gewesen sei. Sie beeilten sich nun, herunter zu kommen. Im Empfangszimmer sahen sie ihren Vater im Gespräch mit einem kleinen Herrn, auffällig war es ihnen, daß dieser von Zeit zu Zeit etwas in ein Buch schrieb. Als der Herr sich verabschiedet hatte, fragte Alice ihren Vater neugierig, wer der Herr gewesen sei.

„Das war ein Polizist, mein Kind“, antwortete er. „Er will versuchen, das gestohlene Silberzeug und die Uhr wieder zu bekommen.“

„Die Uhr?“ fragte Alice überrascht, „ist die Uhr auch gestohlen? Ich denke — ich glaube —

seinem Kollegen das Recht, zu fordern ab. Zu einem Zweikampf wird es nicht kommen, da derselbe seit vierzig Jahren in England nicht mehr gebräuchlich ist.

Mus Stadt und Land.

Sitzung der Bezirksvertretung Marburg vom 12. Dezember.

Nachdem dieselbe eröffnet und das Protokoll der letzten Sitzung vom 22. Februar l. J. verlesen und vollinhaltlich genehmigt worden, theilt der Obmann Herr Dr. Johann Schmiderer der Versammlung mit, daß der Bezirkshauptmann Herr Baron Hein von Sr. Majestät zum Statthaltereirathe ernannt worden sei. Redner beglückwünscht im Namen der Bezirksvertretung denselben und die Versammlung spricht durch Erheben von den Sitzen ihre Zustimmung aus.

Der Herr Statthaltereirath dankt und giebt seiner Freude über diese Ehrung Ausdruck.

Hierauf wird zur Erledigung der Tagesordnung geschritten.

In das Komitee zur Prüfung der Bezirksrechnung pro 1888 wurden die Herren J. Pfirmer, A. Quandest und A. Zwetler gewählt. —

Dem Bezirksausschusse wurde die Ermächtigung erteilt, den darum ansuchenden Gemeinden Gemeindefinanzen bis zu 60%, eventuell einen Zuschlag zur Verzehrungssteuer bis zu 20% bewilligen zu dürfen. —

Der Obmann-Stellvertreter Herr Bancalari theilt mit, daß die Gemeinde Fraueheim ihre Feuerlöschrequisiten, darunter eine schöne neue Feuerpritze, bei einem Besitzer in Fraueheim nothdürftig untergebracht habe. Ein Neubau konnte nicht stattfinden, weil sich kein Besitzer im Orte Fraueheim herbeilassen wollte, den erforderlichen Grund und Boden auch gegen gute Bezahlung abzutreten. Es ergab sich nun eine günstige Gelegenheit zur Erwerbung einer passenden Realität und hat die Gemeinde den Kauf derselben um 500 fl. und die Aufnahme eines Darlehens von 1000 fl. bei der Marburger Sparkasse zur Zahlung des Kaufschillings, sowie zur Herstellung der bei dieser Realität nothwendigen Umstellungsbauten beschlossen. Der Bezirks-Ausschuß wurde um die ehefte Genehmigung dieses Beschlusses gebeten.

Das Ansuchen langte am 28. Februar d. J. hieramts ein; nachdem die Einberufung einer Sitzung der Bezirksvertretung allein dieses Gegenstandes wegen nicht leicht thunlich war, so hat der Bezirksausschuß der Dringlichkeit wegen den Beschluß der Gemeinde Fraueheim genehmigt und bittet um die Zustimmung der Vertretung, welche einstimmig erteilt wird.

Das Lokal-Komitee zur Beschickung der Reichs-Obst-Ausstellung anlässlich des 40jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers ersuchte um einen Beitrag aus Bezirksmitteln zur Deckung der Ausgaben, und hat der Bezirks-Ausschuß hiefür 100 fl. bewilligt.

Der Obmann ersucht nun nachträgliche Genehmigung, welche einstimmig erfolgt.

Knecht Ruprecht sagte, — daß sie zum Uhrmacher geschickt sei.

„Knecht Ruprecht?“ wiederholte der Vater lächelnd. „Wann sahst du ihn?“

„Vergangene Nacht“, erwiderte sie ernsthaft.

„Robert sah ihn auch — ja, ja, doch, Papa, dieser Knecht Ruprecht sah dem in meinen Bilderbüchern nicht ähnlich. Seine Kleider waren zerlumpt, die Sprache nicht hübsch, und uns nannte er Käzchen!“

Nun wurde der Vater ernst.

„Erzähle mir alles, mein Kind“, und er zog sie dicht an sich heran, als wolle er sie noch beschützen.

Alice erzählte stolz ihre Begegnung, doch sie hatte noch nicht geendet, da brach die Mutter in Thränen aus, und auf die Kinder zugehend und sie umarmend, sagte sie: „Gott sei gedankt, daß Ihr, meine Herzblättchen, mit dem Leben davon gekommen seid.“

Alice sah die Mutter bestürzt an.

Diese fuhr fort: „Meine Lieben, das war nicht Knecht Ruprecht, mit dem Ihr gesprochen habt, das war ja der Einbrecher, der Dieb, der uns bestohlen hat.“

„O!“ sagte Alice betroffen; sie konnte dies alles nicht sofort fassen, „also das war nicht Knecht Ruprecht? Doch, da habe ich einen wirklichen Dieb gesehen, und das ist doch auch eine Begebenheit.“

Die Gemeinde Maria-Rast und mehrere Besitzer dort haben ersucht, es möge die von der zur Maria-Raster-Ueberruhr führenden Bezirksstraße abzweigende Gemeindestraße, welche in nordwestlicher Richtung zum Bahnhofe Maria-Rast führt, zur Bezirksstraße II. Klasse erklärt, dagegen das Stück Bezirksstraße, welches vom Bahnhofe parallel dem Geleise zur ersterwähnten Bezirksstraße führt, als solche aufgelassen werden.

Nachdem die Herren Dr. Lorber und J. Prodnigg für und Herr Neubauer (Zellnig) gegen die Bewilligung gesprochen, wird der Antrag des Bezirks-Ausschusses auf Ablehnung dieses Ansuchens angenommen.

Der Landes-Ausschuß ersucht die Bezirks-Vertretung, ein Stipendium per 50 fl. für an Rhachitis oder Skrophulose leidende Kinder, zu bewilligen, damit dieselben die Bäder im Seehospiz zu Grado benützen können. Ein solches Stipendium wird für das Jahr 1889 einstimmig bewilligt.

Der Gemeinde Unter-Rötsch wird die Genehmigung des Ankaufes einer Ackerparzelle mit der Verpflichtung erteilt, daß die Gemeinde diese Grundparzelle als Zuwachs im Inventar verzeichne und das Erträgniß derselben jährlich ordnungsmäßig verrechne.

Schluss folgt.

(Kaiserliche Spenden.) Der Kaiser hat für die durch Hagelschlag in Noth gerathenen Bewohner der Pfarren Sauritsch, St. Barbara und St. Andra im politischen Bezirke Pettau aus seiner Privatkasse eine Unterstützung von 1000 fl. bewilligt.

(Titelverleihung.) Der Rektor der technischen Hochschule, Herr Professor Wilhelm Heyne, und der Prorektor, Herr Professor Franz Hlawatschek, erhielten den Titel eines Regierungsrathes.

(Ernennung.) Der Rechnungsrath der Finanz-Direktion in Laibach Herr Martin Risemanl, wurde zum Oberrechnungsrathe und Vorstand des Rechnungs-Departements der Finanz-Landes-Direktion in Graz ernannt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag den 16. Dezember wird in der hiesigen evangelischen Kirche ein Gottesdienst stattfinden.

(Deutscher Sprachverein.) Die vorgestrige Monatsversammlung, welche erfreulicherweise recht zahlreich, insbesondere von weiblichen Mitgliedern des Vereines besucht war, wurde von dem Obmanne Herrn Dr. Mally mit der Mittheilung über mehrere wichtige Vorkommnisse auf der letzten Hauptversammlung des Gesamtvereines in Kassel eröffnet. Ueberraschend war es, hiebei zu hören, daß Rathederweisheit und Professorenhochmuth den verunglückten Versuch machten, auf der Hauptversammlung in Kassel eine Gegenströmung gegen die Bestrebungen des Vereines hervorzurufen. Mit Recht bemerkte Herr Dr. Mally, daß derartige unnationale Handlungen von Seite der Vertreter deutscher Wissenschaft doppelt zu beklagen seien, ganz abgesehen davon, daß die Ziele des Sprachvereines vollkommen mißverstanden werden. Nicht eine tolle Fremdwörterhege betreibe der Verein, sondern er bezwecke die Veredelung der deutschen Sprache in jeder Richtung. Glücklicherweise aber stehen solche „nationale“ Männer nur ganz vereinzelt da; dies zeige die von Tag zu Tag wachsende Anzahl neugegründeter Zweigvereine. Die Ausführungen des Redners gipfelten in dem Antrage, dem Gesamtvorstande des Vereines das unbedingte Vertrauen, sowie zu den edlen nationalen Bestrebungen des Vereines und insbesondere zur Haltung seiner „Zeitschrift“ die Zustimmung auszusprechen. Der Antrag wurde ohne weiteres angenommen und der Obmann beauftragt, dem Gesamtvorstande diesen Beschluß mitzutheilen. — In einem Vortrage über „die Kultur der Germanen vor und nach der Völkerwanderung“ entwarf hierauf Fräulein Amalia Bruder ein überaus anschauliches Bild über die Kulturzustände, Sitten und Gebräuche der alten Deutschen, und zeigte in allgemeinen Grundzügen die Beschaffenheit der deutschen Sprache in dieser ältesten Zeit deutscher Geschichte. Reicher Beifall lohnte dem Fräulein für die anregenden Ausführungen. An den geschäftlichen Theil schloß sich eine ungezwungene Unterhaltung, die durch Vorträge aus deutschen Klassikern gewürzt wurde.

(Deutscher Leseverein an den Grazer Hochschulen.) Aus Graz wird uns geschrieben: Montag, den 10. Dezember d. J. fand im Vereinslokale die außerordentlich zahlreich besuchte Jahresversammlung des „Deutschen Lesevereines“ statt. In derselben wurde durch den die Versammlung leitenden

Obmann-Stellvertreter, absolvirten Techniker Herrn Wilhelm Riß, der Rechenschaftsbericht über das verflossene Vereinsjahr erstattet, in welchem insbesondere auf die nationale Bedeutung dieses Institutes hingewiesen wurde. Der Zahlmeister wies einen erheblichen Kassarest aus der Jahresrechnung nach. Ueber Antrag des Ausschusses wurde der Schriftsteller Herr Karl W. Gawalowski per Akklamation zum Obmann gewählt. Der sammt den Ersatzmännern aus 24 Mitgliedern bestehende neugewählte Ausschuß setzt sich aus den Vertretern nachstehender Korporationen zusammen: „Alemannia“, „Amelungia“, „Carinthia“, „Ghibellinia“, „Stiria“, „Nicht Farbringende Verbindung“, „Verein Deutscher Studenten aus Böhmen“, „Verein Deutscher Studenten“, „Graccensia“, „Deutscher Technikerklub“ und Ferialverbindung „Germania“.

(Schulverein für Deutsche.) In der letzten, sehr gut besuchten Vollversammlung der Ortsgruppe Marburg und Umgebung wurde die Abhaltung von allmonatlichen geselligen Zusammenkünften beschlossen. Die Mittheilung des Obmannes, daß ein hiesiger Verein sich erbötig machte, für die Ortsgruppe ein Konzert zu veranstalten, wurde beifällig aufgenommen. Zum Schriftführer wurde Herr Fritz Schöppel neugewählt. Die Veräußerung eines von Herrn Riß gewidmeten Kalenders des Schulvereines für Deutsche erbrachte einen Betrag von über 20 fl.

(Ehrung.) Aus Wien wird uns geschrieben: Die Musikgesellschaft „Euphonia“ in Wien hat ihren früheren Dirigenten, Herrn Wilhelm Köhler, Lehrer für Klavier und Cello beim philharmonischen Vereine in Marburg, in der letzten Generalversammlung einstimmig zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt und demselben bereits das bezügliche, schön ausgestattete Diplom zugehen lassen.

(Theater-Nachricht.) Da die nordamerikanische Negertruppe hier, wie fast überall, für ihre Leistungen bedeutenden Beifall fand, so findet Samstag eine zweite und unbedingt letzte Gastvorstellung derselben statt. Die Direktion hat Herrn Clifton, Leiter der Negertruppe, veranlaßt, Samstag, den 15. d. bei gewöhnlichen Theaterpreisen seine Vorstellung zu geben. Sonntag Nachmittag halb 4 Uhr findet die Kindervorstellung „Dornröschen“ bei halben Preisen statt. Abends um 7 Uhr kommt die beliebte Posse „Moderne Graseln oder Schwindel anno 1873“ zur Aufführung. — Montag, den 17. d. beginnt der beliebte Wiener Gesangskomiker Ludwig Gottsleben sein zwei Abende umfassendes Gastspiel. Der Name ist hinlänglich bekannt, um annehmen zu können, daß auch das Marburger Theaterpublikum sich für den urdrolligen Wiener Komiker interessieren wird. Es sind demnach wieder einige recht vergnügte Theaterabende in Aussicht.

(Christgeschenke.) Immer näher rückt die fröhliche Weihnachtszeit und hundert geschäftige Hände regen sich geheimnisvoll, um den lieben Angehörigen eine schöne Christgabe zu beschereen. Oft genug entsteht dabei die heikle Frage: „Was?“ Was möchte wohl „ihm“ oder „ih“ am besten gefallen? Wir gestatten uns daher mit einigen kleinen Rathschlüssen zu Hilfe zu kommen. Es gibt wenig Geschenke, die einen so dauernden Wert haben, wie ein schönes Buch, die die Erinnerung an den freundlichen Geber so lange und so treu bewahren, wie ein solches. Und da gibt es gleich eine stattliche Reihe von Büchern, die in den schönsten Einbänden prangen und mit künstlerisch gelungenen Illustrationen versehen sind und deren Inhalt zugleich von klassischem Werth erscheint. Wir nennen da die Prachtbände: Vassen's Luise, Shakespeares Sommernachtsstraum, Storm's Jammerssee, Bodenstedt's Sakuntala, Chamisso's Frauen-Liebe und Leben, von Thumann herrlich illustriert, Fouque's Undine, Ganhofers Rococo, ferner für erwachsene Mädchen passend das Bodenstedt-Album, Album für Deutschlands Töchter, dann für Studierende: Müller, Thiere der Heimath, Grube, Geschichtsbilder, Ithaka von Frh. von Warsberg. Für Junggefallen empfehlen sich die schön illustrierten Werke von Marvel, Träumereien eines Junggefallen, Hadländer's unvergleichliche „humoristische Erzählungen“, für Jäger das Werk Tümlers „Wild- und Waldbilder“, oder Fürst illustr. Forst- und Jagdlexikon, für geistliche Herrn endlich das Prachtwerk O'Reilly, Pappst Leo XIII.

(Kundmachung.) Wegen Sicherstellung der kontraktlichen Abnahme der in der Vermahlungsperiode 1888/89 (vom Dezember 1888 bis August 1889) zur Abfuhr gelangenden zirka 1000 Meterzentner Weizen-Aleie und zirka 2900 Meterzentner Korn-Aleie (Beide inklusive Koppich) wird am 20. Dezember 1888 um 10 Uhr Vormittags bei dem k. k.

Militär-Verpflegungs-Magazine zu Marburg (Domplatz Nr. 13) eine öffentliche Verhandlung mittelst Entgegennahme schriftlicher gesigelter Offerte abgeführt werden.

(Schwurgerichtssitzungen.) Vom k. k. Oberlandesgerichte für Steiermark, Kärnten und Krain wird bekannt gegeben, daß die Reihenfolge der bei nachbenannten Gerichtshöfen im Laufe des Jahres 1889 abzuhaltenden Schwurgerichtssitzungen in folgender Weise bestimmt wurde: 1. Bei dem k. k. Landesgerichte in Graz: Die erste am 21. Jänner, die zweite am 4. März, die dritte am 29. April, die vierte am 24. Juni, die fünfte am 16. September, die sechste am 25. November. 2. Bei dem k. k. Kreisgerichte in Leoben: Die erste am 11. Februar, die zweite am 29. April, die dritte am 29. Juli, die vierte am 11. November. 3. Bei dem k. k. Kreisgerichte in Cilli: Die erste am 18. Februar, die zweite am 8. April, die dritte am 3. Juni, die vierte am 5. August, die fünfte am 7. Oktober, die sechste am 25. November.

(Lizenzirung von Hengsten.) Als Anmelddingstermin für die für das Jahr 1889 zur Lizenzirung bestimmten Privathengste wurde von der steierm. Statthalterei die Zeit bis 1. Jänner 1889 bestimmt und ist diesbezüglich eine Kundmachung erlassen worden. Während dieser Zeit haben die Besitzer von Hengsten, welche dieselben im Jahre 1889 zur Privatbeschaltung verwenden und die vorgeschriebene Lizenz erwerben wollen, hiervon bei der vorgesetzten polit. Behörde erster Instanz (k. k. Bezirkshauptmannschaft, Stadtrath, Stadtamt) schriftlich oder mündlich die Anmeldung zu machen. Auf Grund der bezüglichen Anmeldungen wird das Programm festgesetzt, nach welchem an den bestimmten Orten und Tagen die Hengsten-Lizenzirungs-Kommissionen die Geschäfte der kommissionellen Untersuchung und Lizenzirung vornehmen werden.

(Selbstmord.) Am 13. d. 11 Uhr Vormittags schloß sich der Hausbesitzer und Kaffetier Herr Franz Url in seiner Wohnung zwei Revolverkugeln in die Brust. Eine plötzlich eingetretene Geistesumnachtung scheint den Bedauernswerthen zu dem entsetzlichen Entschlusse veranlaßt zu haben.

(Verhaftung.) Am 12. d. Abends wurde ein junger flotter Mann hier arretirt, der in kleinem Hochstaplerei getrieben. Derselbe erscheint beschuldigt — aus sechzehn hiesigen Gasthäusern mit Hinterlassung der Zechschulden durchgegangen zu sein. Zumeist sind es Kellnerinnen, die den Schaden tragen.

(Einbruchsdiebstahl.) Am 11. d. Abends wurde in den Dachboden des Hauses des Herrn Tscheligi in der Kärntnerstraße durch unbekannte Thäter eingebrochen und mehreren Parteien Wäsche und andere Effekten im Werthe von 40 fl. entwendet. Am nächstfolgenden Morgen gelang es bereits der Sicherheitswache, die Thäter sammt den gestohlenen Gegenständen zu Stande zu bringen. Diesen Diebstahl hatte ein aus Agram zugereistes, arbeitsloses Ehepaar namens Andreas und Maria Buch verübt.

(Rasch erüirt.) Am 12. d. Früh wurden einem Kutscher von dessen in der Domgasse gestandenen Pferden die beiden Decken gestohlen. Ueber Anzeige wurde der Thäter verfolgt und durch einen Wachmann am Burgplatze zwei Stunden später verhaftet.

(Diebstahl.) Am 9. oder 10. d. wurde vom Hause Nr. 24, Tegetthoffstraße, einer Dame aus einem am Gange gestandenen versperrten Kasten ein neues Kleid aus blauem Wollstoff gestohlen. Am Schlußbände trägt es die Firma „Anton Ruderer Graz.“

(Erzeugung von „Gefrorenem.“) Ueber die Anfrage einer politischen Landesbehörde, ob die Bestimmungen des Ministerialerlasses vom 23. September l. J., betreffend die gewerbmäßige Erzeugung von Gefrorenem, mit rückwirkender Kraft angewendet werden sollen, hat das Ministerium des Innern einvernehmlich mit dem k. k. Handelsministerium eröffnet, daß die Bestimmungen des ersten Absatzes des erwähnten Erlasses auf alle jene Fälle nicht in Anwendung zu bringen sind, in denen bis zum Erfließen des erwähnten Erlasses die Erzeugung von Gefrorenem als selbständiges freies Gewerbe angemeldet worden ist und auf Grund dieser Anmeldung Gewerbebescheine ausgefolgt worden sind.

Friedau. (Draubrücke.) Die Arbeiten an der Draubrücke nahen ihrem Ende. Wenn das Wetter günstig bleibt, so wird dieselbe noch in diesem

Jahre fertiggestellt werden. Vorige Woche trafen aus Wien neun Schlosser ein, um die Eisenkonstruktion zusammenzufügen. Sie werden ihre Arbeit noch in dieser Woche vollenden. Die Brücke wird zu einem Dritttheile aus Eisen bestehen; zwei Drittel derselben werden aus Holz ausgeführt sein.

Friedau. (Holzdiebstähle.) Bauern von Kroatien lieben es, auf den steirischen Draufinseln zu holzen. Vor drei Jahren vollführten sie auf den Inseln bei Buschendorf und Frankofzen ungenirt durch längere Zeit Holzdiebstähle. Endlich wurden einige erwischt und verhaftet. Im Herbst d. J. war eine andere Insel u. z. die bei Grabendorf das Feld ihrer Thätigkeit. Das Holz, das sie dort wegschleppten, repräsentirt einen Werth von mehreren hundert Gulden.

Kranichsfeld. (Telegraphenamt.) Die Gemeindevertretung hat sich gegen die Errichtung eines Telegraphenamtes im Orte ausgesprochen, da der Telegraphenverkehr für den Ort zu klein und die Bahnstation ohnehin in unmittelbarer Nähe ist. Außerdem würden durch Errichtung eines Telegraphenamtes der Gemeinde bedeutende Kosten erwachsen.

Schaubühne.

Am Sonntag wurde Suppé's unvergleichlich schöne Operette „Boccaccio“ zum zweiten Mal gegeben. Boccaccios Decamerone ist bekanntlich eines der reizendsten Lesebücher, das allerdings nicht für höhere Töchterschulen appetirt ist; es steckt eine sinnlich frische, eine kernige, gesunde Heiterkeit, jezt etwas dämmerhaft Ahnungsvolles, dann wieder eine feste Siegesgewißheit darin, daß die Novellen des Decamerone nie zu altern vermögen, wenn sie auch zum Theil durch die drallen Erzählungen der Königin von Navarra überholt sind. Freilich bleiben auch diese immer noch lebhaft hinter dem zurück, was die Wirklichkeit in so mancher großen und oft mehr in einer kleineren Stadt aufzubringen vermag. Die Phantasie hat schließlich doch nur gelähmte Flügel, die das wirkliche Leben mit gutem Fug verhöhnt. Es ist deshalb keine verwegene Idee, die Bilder, die der Decamerone so plastisch und treu zu malen versteht, auf die Bühne zu bringen, die ja ein Abklatsch des Lebens sein soll. Und die Herren F. Zell und H. Gené verstanden es, zwei reizende Novellen des Decamerone mit Geschick zu inszeniren. Natürlich war ihnen dabei auch die Zensur behilflich oder vielleicht sollten wir eher sagen, die Schen vor der Zensur, die freilich zu viel Kaviar keineswegs gestattet hätte. Aber zu alledem gehört auch ein Boccaccio, der das rechte Air besitzt: sprühende Lebendigkeit, eine gewisse moralische Elastizität, ein ungemessener Gleichmuth, eine Leichtfertigkeit, die niemals roh wird, sondern stets liebenswürdig bleibt, ein gepfeffter Humor, der sich mit einer Art verfeinertem Cynismus an der Saat der Hörner ergötzt, die in dem schönen Florenz — am Arno fröhlich aufprießt. Schön braucht Boccaccio nicht zu sein, ja es ist nicht einmal gut, wenn er es ist. Nein, er muß durch seinen Geist berücken, bezaubern, siegen. Nicht die fade Milchsuppe, wie sie regelmäßige Züge und ein ebenmäßiger Teint herstellen, sondern Würze, edle Würze des Geistes muß vorhanden sein, oder um die Sache verständlicher auszudrücken: Paprika. Die Florentiner waren geschmacklose, dickhäutige Schwerenöther, aber die Florentinerinnen, die hatten einen feinen Geschmack, sie waren blasirt, verwöhnt, sie lebten nach einer neuen Kost und stillten ihren Hunger an den reizenden Novellen des schöngeliebten Zeitgenossen Petrarca's. Boccaccio verstand es eben in köstlicher Weise, das fröhliche Mousse der Sünde — die Gefahr, mit allen Reizen der Poesie auszustatten, die Gefahr, deren Bedeutung Maltiz in so trefflicher Art mit den Worten charakterisirt:

Frage nach bei Greis und Kinde,
Jedes sagt dir keck und klar:
Süß und lockend ist die Sünde,
Doch noch schöner die Gefahr.

Die Poesie der Gefahr in plastisch edler, künstlerisch vollendeter Weise auch auf der Bühne zur Geltung und Gestaltung zu bringen, das ist die Aufgabe der Operette „Boccaccio“. Je feiner die Lösung dieser Aufgabe aufgenommen wird, desto mächtiger ist ihre Wirkung, je plumper dies geschieht, desto weniger befriedigt sie einen veredelten Geschmack. — — —

Die Rolle des Boccaccio ist deshalb eine schwierige und ihre glänzende Durchführung erheischt Geist und Routine. Fr. Hermine von Zulifay gestaltete die Rolle des munteren Giovanni zu harmlos, wenn auch in Spiel und Sang recht freundlich. Köstlich

weiß sie die Szene vor dem „Ribisblam“ vorzuführen.

Zu den schönsten Szenen und Liedern zählten wieder das wunderbare Lied von der Liebe ohne Treue (Fr. Bisop), das „Ombrellen“terzett (die Herren Reuter, Rainz und Orthaber), das Septett im dritten Akt (Fr. Bisop, Fr. v. Zulifay, Frau Siege, Fr. Hof. Heribert, die Herren Reuter, Rainz und Orthaber), das Duett in italienischer Sprache (Fr. Bisop und Fr. v. Zulifay) und der Chor der Florentiner Familienväter, die ihre Geweihe mit ansprechender Grandezza zu tragen verstanden.

Die Regie (Herr Direktor Siege) und der Dirigent, Herr Kapellmeister Stefanides wirkten mit gewohnter Energie auf das Gelingen ein und so gestaltete sich der Theaterabend zu einem äußerst glücklichen. Der Besuch des Hauses war zufriedenstellend. Leider können wir nicht das nämliche vom Theaterbesuch am Dienstag behaupten, obwohl an diesem Abende eine Novität und zwar ein überaus drolliger Schwank in Szene ging. Das Haus war fast ganz leer und so wird Herr Direktor Siege die Dienstag-Vorstellung wohl nur als eine Generalprobe auffassen und das lustige Stück nenerlich und in Balde aufmarschieren lassen. Gegeben wurde der Schwank „drei Frauen für einen Mann“, der eine Reihe komischer Szenen bringt, wobei man freilich nicht zu skrupulös nach ihrer Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit fragen darf, sondern sich eben am Moment ergötzen muß. Der tolle Dreiafter ist ein französisches Produkt, also eine exotische Pflanze, an der auch das Negerquintett, das theils im Parterre, theils in der Loge als passiver Gast anwesend war, seine helle Freude fand. Um das Gelingen des Stückes machten sich Frau Leopoldine Siege und Fr. Marianne Austerlitz, ferner Herr Rainz und Herr Niels verdient. Bezüglich des Letztern können wir einigen Fortschritt konstatiren und jedenfalls den Fleiß, mit dem er seine Rolle zu bewältigen sucht.

Daneben sind selbstverständlich auch die Leistungen der übrigen Akteurs und insbesondere des Herrn Reuter rühmend hervorzuheben. Letzterer stellte den vielgeplagten und von Cheverberinnen fast zu Tode gekehrten Advokaten Raoul dar, der schließlich keine von den drei Frauen, die man ihm zumuthet, sondern eine vierte nimmt, nämlich Miß Victoria, die von Fr. Louy in Haltung und Sprache charakteristisch vorgeführt wurde. So ziemlich befriedigt hat uns auch Fr. von Beck als Schauspielerin Pigionette. Aus dieser Rolle mußte aber doch mehr zu machen sein.

Ueber das Negerquintett, das sich am Mittwoch im hiesigen Theater produzierte und mit allen Nummern des reichhaltigen Programms stürmischen Beifall erntete, berichten wir in der nächsten Nummer.

Vom Büchertisch.

Auch zum diesjährigen Fest hat „Ueber Land und Meer“, das heißt die Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart, für die Kleinen ein Weihnachtsheft geschaffen, das eine wahrhaft reizende Gabe ist. Aus der Seele des Kindes und für das Herz des Kindes etwas so recht Geeignetes ins Leben zu rufen, ist durchaus nicht so leicht als es aussieht, aber in diesem Kinder-Weihnachtsheftchen von „Ueber Land und Meer“, „Den Lieben Kleinen“ lautet sein Titel, ist das Schwierige vortrefflich gelungen. Das zierlich effektiv ausgestattete Heft enthält eine Fülle der wahrsten und anmuthigsten Szenen aus dem Kinderleben in Haus, Feld, Wald, Garten und mit mit Thieren, Kinder in Spiel, Schmaus, Schlaf, bei heiteren Vorfällen, in großer Kindesfreude und wenn es Thränen gibt. Immer sind die Situationen echt in kindlichem Geiste, naturwahr und inhaltsreich in den Zeichnungen und mit leicht haltbaren poetischen Versen als Text versehen. Da das Büchlein in mehreren Farben gedruckt ist, so wird die Gefahr der Eintönigkeit sogleich vermieden. Ein wesentliches Erfordernis bei dergleichen Büchlein, ein billiger Preis, ist dem Werkchen auch noch eigen, es kostet nur 75 Pfg., also vereinigt es alles, was man von einer Weihnachtsgabe, die einen großen Kreis von Liebhabern finden soll, nur wünschen kann. Auch für die Befriedigung von Wünschen, die sich in literarischer Richtung bewegen, bietet der vielseitige große Verlag eine reiche Auswahl der prächtigsten Festgeschenke und sendet die Verlagshandlung ein Verzeichnis hierüber auf Verlangen an jedermann überallhin per Post gratis und franko.

„Wiener Hausfrauen-Zeitung.“ Anlässlich des bevorstehenden Jahreswechsels machen wir abermals auf dieses treffliche Frauenblatt aufmerksam.

um es allen Hausfrauen und jungen Mädchen gelegentlichst zu empfehlen. Die „Wiener Hausfrauen-Zeitung“, welche am 1. Jänner ihren fünfzehnten Jahrgang beginnt, hat durch diese lange Reihe von Jahren den Beweis erbracht, daß ein ernstes Fachblatt nicht bloß Belehrendes und praktisches Nützliches in jeder Nummer bieten kann, sondern auch durch auserlesene feuilletonistische Artikel das Interesse der Leserinnen und nicht minder der Leser zu fesseln vermag. Welche Frau immer sich die Kunst der Erziehung von Kindern, der sparsamen Hauswirthschaft, des Umganges mit Menschen aller Sphären sich aneignen will, wer nützliche Neuerungen, praktische Winke kennen lernen will, der lese diese von hervorragenden Schriftstellerinnen hergestellte Wochenschrift, welche jeden Sonntag in Wien (I., Salvatorgasse 6) erscheint und ganzjährlich nur 5 fl. kostet. Um auch die Hausbibliothek zu bereichern, bietet die Redaktion für dieses Jahr zwei werthvolle Prämien im Prachteinbande, nämlich Prof. Biedermann's „Frauen-Brevier“ und das illustrierte Prachtwerk „Die Jahreszeiten“.

Ueber Land und Meer. Die deutsche Kaiserfahrt nach Wien und Italien mit ihrem Reichthum an malerischen Erscheinungen, sowie das neue Wiener Burgtheater und seine feierliche Eröffnung — das sind die wesentlichsten Zeitereignisse, die sich in dem soeben ausgegebenen Heft 3 der Großfolio-Ausgabe von „Ueber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) widerspiegeln. Daneben gelangt der Ernst in einem ergreifenden Bild „Allerfeiertag“ und einer stürmischen Scene aus den Tagen der ersten französischen Republik sowie durch verschiedene treffliche Aufsätze, der Scherz durch die drollige Hundegeschichte „Mouche und Männe“ zur Geltung. Das ganze Heft (Preis nur 50 Pfennig) ist an Inhalt und künstlerischer Ausstattung wieder eine Gabe erlesenster Art.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Was Warner's Safe Cure heilt und warum? Es heilt: Entzündung der Nieren; Rückenschmerzen; Entzündung der Blase und der Harnorgane; Blasenkatarrh; Blasenries; Blasenstein; Wassersucht; Bright's Krankheit; Rheumatismus und Gicht.

Warum? Weil es das einzig bekannte Heilmittel ist, welches Harnsäure und Harnstoff aus dem Blute entfernt, und sind diese beiden Stoffe die directe Ursache aller oben angeführten Krankheitserscheinungen; dieses große Heilmittel hebt den zu starken Blutandrang nach den Nieren auf, entfernt jegliche Entzündung und restauriert dieses Organ zu seiner normalen, gefunden Thätigkeit.

Es heilt auch: Gelbsucht; Vergrößerung der Leber; Catarrh der Gallenröhre; Gallenfieber; Hartleibigkeit; Schlaflosigkeit; Kopfschmerzen; überhaupt jedes Leiden, welches durch den krankhaften Zustand der Leber verursacht wird.

Warum? Weil es eine positive Heilkraft auf die Leber und zu gleicher Zeit auf die Nieren ausübt, den Abfluß der Galle anregt und regulirt, wodurch die ungesunden Formationen entfernt, in einem Worte die natürliche Thätigkeit dieser Organe und dadurch die Gesundheit wieder hergestellt wird. — Warner's Safe Cure ist anerkannt auch der beste Blutreiniger, weil es auf die Nieren und Leber einwirkt, durch welche gesunde Thätigkeit dieser beiden Organe alle unreine und schädlichen Substanzen aus dem Blute entfernt und dasselbe gereinigt wird. Wenn diese giftigen Stoffe im Blute bleiben, so dringen sie durch die Zirkulation bald in alle Körpertheile ein, wodurch die verschiedenartigsten Leiden entstehen. Dieses ist der Grund, warum bei der Mehrzahl der Krankheiten die Hauptursache derselben in dem krankhaften Zustand der Nieren und Leber zu suchen ist.

Jeder Leidende beobachte sich selbst und forsche nach, ob seine Krankheit nicht auch in einem ungesunden Zustande der Nieren und Leber wurzelt, und wenn dieses der Fall ist, säume er ja nicht länger Warner's Safe Cure zu gebrauchen, welches ihm neue Gesundheit und neues Leben wiedergeben wird. Der Preis von Warner's Safe Cure ist 2 Gulden die Flasche und in den meisten Apotheken zu haben. Broschüre wird gratis und franco versendet, man adressire an H. H. Warner & Co. in Preßburg.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

New-York, 7. Dezember. Der Postdampfer „Waesland“ der „Red Star Linie“, ist von Antwerpen heute wohlbehalten hier angekommen.

Eingekendet.
Neustein's verzuckerte Blutreinigungspillen
der heil. Elisabeth, (1687)

bewährtes, von den hervorragendsten Aerzten empfohlenes Mittel gegen Verstopfung. — 1 Schachtel à 15 Pillen 15 kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rothem Druck „Heilig. Leopold“ und mit unserer Firma, **Apothete „Zum heiligen Leopold“, Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Planken-gasse, versehen ist.**

Zu haben in Marburg a/D. bei den Herren Apothekern **J. Bancalari** und **W. König.**

Für Taube. Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr.: **J. S. Nicholson, Wien, IX., Kolingasse 4.**

20 fl. (1904)

Belohnung demjenigen, welcher mir eine Comptoir-, Geschäftsdiener-, eventuell Hausmeisterstelle hier oder auswärts verschafft. Adresse in der Verw. d. Bl.

Zwei schwere Pferde,

ein vierjähriger Hengst, eine Stute sowie ein neues Steirerwagel stehen zum Verkaufe bei **Roser** in Dobrenng nächst Bößnitz. (1902)

Eisenschimmeln,

sehr gute Renner, ausdauernd und vollkommen vertraut,

Vierstücker Barutsch,

ganz gedeckt sowie auch offen zu gebrauchen, gut erhalten und ein (1897)

Fuhrwagen

sind sammt doppeltem Geschirr um den Preis von **580 fl.** zu haben. Wo? sagt die Verw. d. Bl.

Eine kleine Verkaufsbudel,

eine **Glaswand**, 3 Meter lang, eine **kleine Decimallwage** sind billig zu verkaufen, **Hotel Stadt Wien, Tegetthoffstraße Nr. 25.** (1898)

Trockene Schaten

sind in kleineren und größeren Partien zu haben (1801) **Tschernitschek's Holzplatz.**

Schönes Bimmer

am Burgplatz, mit separatem Eingang, ist möblirt oder ohne Möbel am 1. Jänner zu vergeben. Anfrage i. d. Verw. d. Bl. (1884)

Eine Wohnung

mit 4 Zimmern sammt allem Zugehör ist sogleich zu beziehen. Anzufragen Casinogasse 10, beim Hausmeister. (1788)

Eine Wohnung

mit 4 Zimmern und Küche ist im ganzen oder auch getheilt zu vermieten. Auskunft bei **H. J. Turad**, Burgplatz 8. (1888)

Visitkarten

100 Stück von 50 kr. aufwärts bis zur elegantesten Karte in Goldschnitt und Elfenbein-Cardon, wie auch mit Blumen etc.

Grosse Auswahl

in der **BUCHDRUCKEREI** von

Ed. Janschik' Wgr. (I. Kralik)

in **Marburg, Postgasse.**

EINLADUNG

zu dem
Sonntag den 16. December 1888
in den
unteren Casinolocalitäten
stattfindenden

ZITHER-CONCERT

unter der artistischen Leitung des Herrn **A. Weber** und Mitwirkung des Herrn **Häuser** (Flauto) und Herrn **Lorber** (Cello).

Der Reinertrag wird dem Deutschen Schulvereine gewidmet. (1908)

Anfang 8 Uhr. Entrée 40 kr.

Weisse Rüben

zu 25 Kreuzer per 1 Metzen und schöne

Rosenerdäpfel

verkauft **F. X. Halbärth.** (1878)

Ein hübsch möblirtes Zimmer

zu vermieten bei **A. Feß**, Herrngasse. (1424)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Deutsche Rundschau

für **Geographie und Statistik.**

XI. Jahrg. 1888—89. XI. Jahrg.

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner

herausgegeben von Professor

Dr. Friedrich Umlauf in Wien.

In einzelnen Heften à 45 kr. zu beziehen. Ganzj. Pränumeration 5 fl. 50 kr. incl. Franco-Zusendung.

Die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ erscheint in monatlichen, reich illustrierten Heften von 8 Bogen Umfang und einer Karte zum Preise von 45 kr. pro Heft. Jedes Heft ist einzeln käuflich; 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12 Heften fl. 5.50., incl. Franco-Zusendung. Beträge mit Postanweisung erbeten. Probehefte stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten. — Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Rogimilianstraße 8.

Bergmann's

Carbol-Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendendweiße Haut. Vorräthig à Stück **40 kr.** bei **Ed. Raucher.** (1439)

Ganz neue beste Gattung

Singer-Maschinen
nur

OeW. fl. 30.



Etwas

gebrauchte

Wheeler- und Wilson-Maschinen

nur

OeW. fl. 10.

Allein bei

Mathias Prosch,
Marburg, Herrngasse 23.



Casino-Restoration.

Heute Freitag den 14. December 1888

CONCERTder
Stadt-Theater-Capelle.

Gewähltes Programm.

Anfang 8 Uhr Abends. Eintritt 20 kr.

Um recht zahlreichen Besuch bittet
hochachtungsvoll1915) **M. Endres.**

Ganz reinen
Säiden-Honig 38 fr. per 1 Kilo
neue Nlezen 8 fr. "
" Bapiernüsse 14 fr. "
" Wallnüsse 20 fr. "

sehr schönes Alpen-Rindschmalz, frisch gemahlene Mohn, feinstes Bester Dampfmehl Nr. 00, so auch alle Sorten frischer Südfrüchte empfiehlt zu billigsten Preisen

Joh. Cv. Schager,
Herrengasse.
1910)

Lehrmädchen (1909)

wird in ein Modisten-Geschäft gegen ganze Verpflegung aufgenommen. Wo? sagt die Verw. d. Bl.

Ein Obergymnasistsucht Instruktion. Adresse in der Verw. d. Bl.
1912**Christbaumkerzchen** (1913)in allen Sorten billigst bei **C. Bros,** Hauptplatz.**Ein schönes Zimmer**

zu vermieten, Kaiserstraße Nr. 16/1. (1871)

Ohne Vorauszahlung!

Brieflicher Unterricht
Buchführung (alle Methoden)
Correspondenz,
Rechnen, Comptoir-Arbeiten.
← Garantirter Erfolg. →
Probefried gratis.
K. k. conc.
commerc. Fachschule
Wien, I. Wollzeile 19.
Director **Carl Porges**
Abtheilung für brieflichen Unterricht.
Bisher wurden 11 000 junge Leute der Praxis eingeführt.

Sichere Existenz!
Verheirathung & Stellung!
(586)

Überzeugen Sie sich!

Kalender
für das Jahr 1889
bei
Ed. Janschitz Nfg. (L. Kralik)
in Marburg.

Gummischläuche

für Wein-, Bier-, Gas- und Wasserleitungen.

Schweißblätter aus reiner Patent-Platte, Rehlleder, echt Amerikaner, echt Jäger. — Sämmtliche chirurgische Artikel.
Regenmäntel für Herren, Damen und Kinder, sowie auch sonstige in die **Gummiwaaren-Fabrikation** einschlagenden Artikeln, Alles in vorzüglicher und bester Ausführung versendet prompt mit Nachnahme die Gummiwaaren-Fabriks-Niederlage **S. Süßermann & Sohn, Wien, I., Sonnenfelsgasse 17.** (1911)

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospect des bekannten Bankhauses **Edmund Lippeit, Wolfenbüttel,** bei, worauf wir unsere verehrl. Leser noch besonders aufmerksam machen.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Max Besozzi.** — Herausgabe, Druck und Verlag von **Ed. Janschitz Nfg. (L. Kralik)** in Marburg.
Das heutige Blatt besteht aus 6 Seiten und einer Extra-Beilage.

K. Fleischer's Gasthaus

Mühlgasse.

Heute Freitag den 14. December

großer Indianerschmaus

1918) (Krafftuppe).

Im

Gasthaus „zum Drausteg“,

Kärntnerstraße

Freitag, Samstag und Sonntag

grosser Wurstschmaus

wozu höflichst einladet

1916) **Therese Juritsch.****Aufgenommen** (1914)

werden tüchtige Inspectoren oder solche, die es werden wollen, gegen sehr günstige Bedingungen bei einer der ältesten renommirtesten österr. Lebensversicherungs-Gesellschaft. Dfferenten wollen ihre Gesuche mit den Zeugniß-Abchriften und Referenzen versehen an die Verw. d. Bl. unter „Inspection“ einsenden.

Kreuzhof.

Sonntag den 16. December 1888

CONCERT

von der

Südbahnwerkstätten-Musikkapelle.

Anfang 4 Uhr Nachmittag. Entrée 10 kr.
Am selben Tage kommt das Bockbier
in Ausschank, 1/2 Liter 12 kr.

1896) **J. Bernreiter.****Verzehrungssteuer-Abfindungs-Verein**
Sektion Marburg.

Die P. T. Parteien, welche behufs Abfindung pro 1889 ihr Offert noch nicht überreicht haben, wollen selbes noch heute in der Verzehrungssteuer-Kanzlei abgeben.

1917) Der Repräsentant: **Carl Fischer.****Ein netter Bursche,** (1891)

womöglich gebienter Artillerist, Cavalierist oder Officiersdiener, wird unter günstigen Bedingungen aufgenommen. Anfrage in der Verw. d. Bl.

Verkäuflich:

- 60.000 □ Meter günstig gelegene Bauplätze nächst dem Kärntnerbahnhofe und der Cavallerie- und Franz Josefs-Caserne nebst vorrätigen 600.000 diversen Ziegeln;
 - das zweistöckige Zinshaus, anstossend an dem neuen Militär-Verpflegsmagazine;
 - 4 1/4 Joch Wiesen nächst der Cavallerie-Caserne;
 - zwei schön gelegene, gut cultivirte, erträgliche Weingartbesitzungen, auch zum angenehmen Sommeraufenthalte geeignet.
- Verkaufsbedingungen und Preise billigst.
Auskunft ertheilt der Eigenthümer

1910)

Franz Perko
in Marburg, Tappeinerplatz.**Conditorei-Weihnachts-Ausstellung.**

Zu den billigsten Preisen und in frischer Qualität empfehle ich
Windconfect, Patience-, Vanille-, Mandel- und Theegebäcke, die feinsten
Bonbons, Pumpernickel und Früchtenbrod, Attrapen und Bonbonniers
in reicher Auswahl und lade zu geneigtem Besuche ein.

(1920)

A. Reichmeyer,
Conditior.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt geben die Unterzeichneten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Vaters, des Herrn

Franz Url,

Hausbesitzer und Cafétier,

welcher am 13. December um 3/4 11 Uhr Vormittags im 60. Lebensjahre verschieden ist.
Das Leichenbegängnis des theueren Verblichenen findet Samstag den 15. December um 4 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, Freihausgasse Nr. 7, aus statt.
Die heil. Seelenmesse wird Montag den 17. December um 10 Uhr in der Domkirche gelesen.

MARBURG, am 13. December 1888.

Franz, Hermine und Otto Url,
als Kinder.**Marie Url, geb. Stern,**
als Gattin.

II. steiern. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.